



Impuls zum 25. Sonntag im Jahreskreis | 20.09.2020

Vorbereitung: Nehmen Sie sich Ihre Zeit, das kann die Zeit sein, an der normalerweise der Gottesdienst in Ihrer Gemeinde stattfindet, oder wenn die Glocken uns daran erinnern, dass Gott in dieser Welt zugegen ist, oder zu einem anderen Zeitpunkt, in dem Sie Ruhe und Einkehr bei sich und bei Gott finden können. Vielleicht zünden Sie eine Kerze an, das tut gut und macht deutlich, diese Zeit nehme ich mir, diese Zeit macht mir bewusst, dass Christus, das Licht auch und gerade in diesen Tagen mit mir und mit uns geht und ER Licht im Dunkeln ist.

Wenn Sie beim Lesen der Texte etwas anspricht, verweilen Sie dabei. Das ist es, wodurch Gott Ihnen nahe sein möchte. Hinwendung zu Gott: So wie ich bin, mit allen Verunsicherungen und Ängsten und allem Hoffen auf ein gutes und baldiges Ende dieser schwierigen und beängstigenden Situation stehe ich vor dir, Gott, mit leeren Händen.

Liebe Schwestern und Brüder,

Die Botschaft des heutigen Evangeliums, so erlebe ich es immer wieder in Bibelgesprächen ist schwer zu verstehen, obwohl sie eine so gute und beruhigende Nachricht ist: Matthäus 18, 21-35

In jener Zeit erzählte Jesus seinen Jüngern das folgende Gleichnis:

Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer, der früh am Morgen hinausging, um Arbeiter für seinen Weinberg anzuwerben.

Er einigte sich mit den Arbeitern auf einen Denár für den Tag und schickte sie in seinen Weinberg.

Um die dritte Stunde ging er wieder hinaus und sah andere auf dem Markt stehen, die keine Arbeit hatten.

Er sagte zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Ich werde euch geben, was recht ist.

Und sie gingen.

Um die sechste und um die neunte Stunde ging der Gutsherr wieder hinaus und machte es ebenso.

Als er um die elfte Stunde noch einmal hinausging, traf er wieder einige, die dort standen.

Er sagte zu ihnen: Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig? Sie antworteten: Niemand hat uns angeworben.

Da sagte er zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg!

Als es nun Abend geworden war, sagte der Besitzer des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und zahl ihnen den Lohn aus,

angefangen bei den Letzten, bis hin zu den Ersten!

Da kamen die Männer, die er um die elfte Stunde angeworben hatte, und jeder erhielt einen Denár.

Als dann die Ersten kamen, glaubten sie, mehr zu bekommen.

Aber auch sie erhielten einen Denár.

Als sie ihn erhielten, murrten sie über den Gutsherrn und sagten: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet und du hast sie uns gleichgestellt.

Wir aber haben die Last des Tages und die Hitze ertragen. Da erwiderte er einem von ihnen: Freund, dir geschieht kein Unrecht. Hast du nicht einen Denár mit mir vereinbart? Nimm

Wer dieses Gleichnis liest ohne genauere Bibelkenntnis, aber sehr fest verankert auf dem Boden der Realität steht, wird möglicherweise feststellen: Ein Fall für die Gewerkschaft. Bekanntlich sind in unserer Leistungsgesellschaft Kollektivverträge genau einzuhalten.

dein Geld und geh! Ich will dem Letzten ebenso viel geben wie dir.

Darf ich mit dem, was mir gehört,

nicht tun, was ich will? Oder ist dein Auge böse, weil ich gut bin?

So werden die Letzten Erste sein und die Ersten Letzte.



Wahrscheinlich spielt es um die Zeit der Traubenernte, wo die reifen Trauben möglichst rasch abgeschnitten und verarbeitet werden sollen. Bereits der erste Satz lässt aufhorchen: *»Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer, der früh am Morgen hinausging, um Arbeiter für seinen Weinberg anzuwerben.« (Mt 20,1).*

Gleichnisse sollen veranschaulichen, indem sie bildhaft den Glauben weitergeben. Dabei werden wir zunächst in eine sehr harte, anstrengende Arbeitswelt eingeführt. Genauso herausfordernd ist sehr oft auch das (Glaubens)leben. Da werden Ungerechtigkeiten bis in die Entlohnung hinein sichtbar.

Der Weinberg als das unvollendete Reich Gottes, Arbeitsfeld Gottes und der Menschen, es soll hin zum Himmelreich, der unendlichen Liebe des Glücks führen. Die Sehnsucht nach dem Ganzen, nach der heilen Welt ist wohl das Himmelreich, wo alles vollendet wird, was hier unvollständig bleibt. Wie soll das aber vor sich gehen, wenn die Menschen unterschiedlich lange arbeiten? Wie ist es erklärbar für ganz kurze, aber auch lange Arbeitszeit denselben Lohn zu erhalten?

Vielleicht können die Zeitangaben der 3., 6., 9. und 11. Stunde hilfreich sein, ansatzweise zu erklären, wie diese irdischen Ungerechtigkeiten bis hin zur Bezahlung des Lohnes ausgeglichen werden. Gott ist der große Chefplaner unseres Lebens, aber er will nichts tun ohne das Ja des Menschen. Dazu gehören auch Glaube und Vertrauen als aktives Mittun des Menschen, weil er ja unter der Freiheit und Liebe Gottes steht. Manche schlendern aber gleichgültig an Gott vorbei, oberflächlich und brauchen sehr lange bis sie den richtigen Weg finden. Auffallend in diesem Gleichnis: der Gutsherr kommt immer wieder um die dritte, sechste, neunte und elfte Stunde, um nachzuschauen und Mitarbeiter zu gewinnen. Das heißt doch: Gott als der Gutsherr wird immer wieder sichtbar im Labyrinth unseres Lebens. Er macht sich bemerkbar, wenn er sich durch einschneidende Lebensereignisse zeigt, wenn wir an manchen unserer Pläne nicht festhalten können, wenn er sich durch leise Anregungen bemerkbar macht, etwa durch eine gute Idee, die aufzuleuchten beginnt.

Manche der Arbeiter kommen schon früher dahinter, worum es geht, manche etwas später und andere sogar sehr spät.

Das Gleichnis lehrt aber auch, dass Umwege keine verlorene Zeit sind, das Ziel zu erreichen, ja dass die Liebe Gottes als Geschenk auch in der letzten Lebensphase zugänglich ist und angenommen werden kann.

»Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder bist du neidisch, weil ich zu anderen gütig bin?« (Mt 20,15).

Wir vergleichen sehr gerne Lebensschicksale, Gesundheitszustand, Ausbildungsmöglichkeit, Lebensstandard untereinander, was da und dort auch Wut, zynische Bemerkungen auslöst.

Glück ist zu verstehen als Ordnung in der Seele, als Zufriedenheit, innere Ausgeglichenheit.

»Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege- Spruch des HERRN« (Jes.55,8).

Manchmal kann man nur »Gott sei Dank!« sagen, dass Gott anders denkt. Wer sich von Gott ansprechen lässt, erhält seine Liebe und auch seinen Lohn, der alles übersteigt.

»Gott sei Dank!«

Ich wünsche Ihnen/Euch einen schönen Sonntag, eine gute Woche und die Erfahrung, dass Gott uns überreich beschenkt mit seiner Liebe!

Ihr

*Heinz Gemeinder, Diakon*